

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 2

Artikel: Der Holzverkehr der Schweiz mit dem Auslande

Autor: H.G.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Holzverkehr der Schweiz mit dem Auslande.

Im Jahre 1926, für das bereits die Ergebnisse der eidgenössischen Forststatistik vorliegen, wurden 692,900 t oder 1,105,000 m³ Holz im Werte von 47 Mill. Fr. aus dem Auslande bezogen. Ausgeführt wurden im selben Jahre 54,700 t oder 88,000 m³ im Werte von 3,5 Millionen Fr. Es bleibt somit eine Mehreinfuhr von Holz von 638,200 t oder 1,017,000 m³ im Werte von 43,5 Mill. Fr. Dazu kommen noch etwa 33,000 m³ an Holzwaren und verarbeiteten Gegenständen, so daß im Jahre 1926 1,050,000 m³ Holz in unser Land kamen.

Mehr als die Hälfte dieser Einfuhr war Brennholz, ein gutes Viertel Rundholz, vor allem rohes Nadelholz, der Rest Schnittwaren. Davon kommt das Laubholz hauptsächlich aus Frankreich, das Nadelholz vor allem aus Deutschland, Österreich und Polen, die Schnittwaren zum größten Teil aus Österreich. Von der Brennholzeinfuhr bestritt Deutschland 31, Frankreich 36, Österreich 16, Polen 10%. Vom eingeführten Nutzholz stammte je ein Drittel aus Deutschland und Österreich, ein Viertel aus Frankreich, der Rest aus verschiedenen andern Ländern. Wir sehen also, daß es namentlich die uns umgebenden Nachbarn im Westen, Norden und Osten sind, die unsern fehlenden Holzbedarf decken, wobei das Laubholz aus dem Westen, das Nadelholz aus Norden und Osten kommt. Italien liefert uns wenig Holz. Wir führen im Gegenteil vom Südfuß der Alpen dorthin beschuldene Mengen, namentlich Brennholz, aus.

Ein Vergleich von Aus- und Einfuhr in vergangenen Jahrzehnten zeigt uns folgende auffallende Erscheinungen: Es betrug die jährliche Mehreinfuhr in den Jahren 1906—1913 351,000 t, 1914—1919 135,000 t, 1920 bis 1924 373,000 t, 1925 507,000 t, 1926 638,000 t.

Wir führten vor dem Kriege ein Viertel unseres Bedarfes ein, drei Viertel produzierte der schweizerische Wald selbst. Während des Krieges ging unser Land von der Mehreinfuhr zu einer bedeutenden Mehrausfuhr über, die namentlich als Kompensationsartikel für die Einfuhr von Lebensmitteln zu dienen hatte. Wir lebten damals buchstäblich zu einem schönen Teil aus unserem Walde, eine Tatsache, über die man heute oft so gerne hinweggeht. Zum guten Glück hatte vorher eine vorsorgliche und sparsame Wirtschaft für Neufüllung der Holzvorräte gesorgt.

Nach dem Kriege hat unter dem Einfluß der Valutaverhältnisse und namentlich wegen des großen Geldbedarfes der ehemaligen Kriegsstaaften eine starke Einfuhr nach der Schweiz eingesetzt, die sogar so weit ging, den einheimischen Holzproduzenten die Existenz zu gefährden. Um die großen Verdienste des heimischen Waldes zur Kriegszeit kümmern sich niemand mehr. Ein in neuerer Zeit aufgestellter Zollschutz hat hier etwas Einhalt geboten. Er ermöglicht neben einer durch große deutsche Aufkäufe im Ausland verursachten Steigerung der Holzpreise dem schweizerischen Waldbesitz (zu drei Vierteln Staats- und Gemeindefund), seine Erzeugnisse wieder etwas lohrender zu verwerten. (Dr. F. Sm. in der „N. Z. Z.“)

Erhaltung eines schönen Baudenkmal in der Ostschweiz.

(Korrespondenz.)

An der Landstraße von Rheineck nach St. Margrethen erhebt sich am Abhang einer felsigen Kuppe, wohlgeborgen vor den in früheren Zeiten so häufigen Überschwemmungen des Rheins, ein Kirchlein, das in seiner altertümlichen Erscheinung die Aufmerksam-

keit jedes Vorüberwandernden fesselt. Das dem abfallenden Gelände durch die Abstufung seiner einzelnen Teile glücklich angepaßte Bauwerk schmiegt sich hart an die Felswand, von ihr nur durch die überdachte Vorhalle getrennt. Ein steiles, fast ungesüßtes Turmdach über einer hölzernen, rotgestrichenen Glockenstube krönt die ganze Baugruppe, um die sich der Friedhof ausbreitet. Das Kirchlein St. Margaretha soll schon 1147 erbaut worden sein. Seit der Reformation dient das Gotteshaus beiden Konfessionen. Wir finden an ihm Bauglieder aus der romanischen, aus der früh und spätgotischen Zeit. Die drei Chorwände waren unter dem jetzigen Verputz mit Malereien geschmückt, deren an der Südfassade freigelegte Teile einen in Felder geteilten Gemäldezylinder (wahrscheinlich des XV. Jahrhunderts) erkennen lassen. Auch die Wände des Schiffes sind unter einer dicken Verputzsicht und einer Tünche bemalt. Eine Abdeckung dürfte wertvollen Aufschluß über die Baugeschichte geben und vielleicht die Vermutung bestätigen, daß in dieser Kirche noch der ursprüngliche romanische Bau aus dem XII. Jahrhundert erhalten ist.

Die weitere Ausstattung des Innern ist barock. An der Nordseite des Chores befindet sich eine kleine Sakristei, mit Barockfensterchen, wahrscheinlich anlässlich einer Instandstellung von 1664/65 angebaut.

Aus diesen Angaben, die dem Werk Dr. Adolf Gaudy: Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz, Band II, entnommen sind, ist zu ersehen, daß es sich um ein altes, charakteristisches Bauwerk handelt, das unbedingt erhalten bleiben sollte. Im Jahre 1905 baute die evangelische, im Jahre 1908 die katholische Kirchengemeinde St. Margrethen eine eigene Kirche; seither dient das verlassene Kirchlein als Begräbniskapelle. Es haben sich eine Reihe von Männern zusammengesetzt, um das kleine Schmuckstück mittelalterlicher Baukunst wieder in Stand zu stellen und zu erhalten. Der katholischen Kirchengemeinde St. Margrethen ist es nicht mehr möglich, das Kirchlein vor dem Verfall zu retten. Die Helvetischschweizerische Vereinigung St. Gallen-Appenzell A. Rh. hat eine Reihe von Körperschaften zur Mitwirkung eingeladen, um in kürzerer Frist eine gründliche Instandstellung in die Wege zu leiten zu können. Die Kosten werden sich auf Fr. 20,000 bis 30,000 belaufen, wovon die Hälfte oder zwei Drittel auf dem Wege einer Sammlung zusammengebracht werden müssen.

Präsident des Arbeitsausschusses ist Dr. K. Guggenheim Zollikofer, St. Gallen, Präsident der erweiterten Kommission Herr Gasmeister J. Rohner, St. Margrethen.

Volkswirtschaft.

Konjunktur in der Schweiz. Von selten der Saisonfaktoren hat die schweizerische Volkswirtschaft bereits im Februar und noch weit stärker in dem durch milde Witterung ausgezeichneten März wichtige Impulse erfahren. Von selten der eigentlichen Konjunkturfaktoren ist sie zumindest nicht gehemmt worden. Der Arbeitsmarkt hat die willkommene Frühjahrsentspannung schon so weit mitgemacht, daß bereits anfangs März nur noch 12,000 Stellensuchende ihn belasteten gegen 19,000 im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Dabei ist die Zahl der gemeldeten Arbeitsgelegenheiten (3600) um gut 60% höher als 1927. Außer in einigen Städten — vor allem Basel — und einzelnen industriellen Landdistrikten — unter diesen wiederum hauptsächlich Baselland und (relativ zur Bevölkerung) Appenzell A. Rh. — ist die Arbeitslosigkeit nirgends mehr drückend.

Am deutlichsten hat sich natürlich das Baugewerbe und mit ihm gewisse Zweige der Maschinen- und Me-